

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 15 (1920)
Heft: 12

Artikel: Die weisse Hölle
Autor: F. J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-352055>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beschäftigten das größte Interesse für richtige Handhabung besorgt zu sein und die Fabrikinspektorate auf herrschende Unzuförmlichkeiten aufmerksam zu machen. Ein Interesse an strenger Kontrolle haben nur die Arbeiter selbst. B.



Hilfe für die Internierten.

Überall sind Kommunisten, Revolutionskämpfer, sei es in Festungen oder in Konzentrationslagern interniert. Täglich vernehmen wir Hilferufe aus Ungarn, aus Bayern. Die Genossen und Genossinnen sind in die Unmöglichkeit versetzt, sich selbst zu helfen, sie hungern und frieren. Die Qualen des Hungerns, des Frierens, der körperlichen Leiden infolge der schlechten, unmenschlichen Behandlung, der Schläge nehmen täglich zu. Was man im vergangenen Winter noch ertragen konnte, wird heute durch die lange Dauer zur Unmöglichkeit, man geht zugrunde. Sollen tatsächlich unsere besten Kämpfer elend verkommen? Ist das unsere so oft betonte Solidarität? Raum. Wir haben die Pflicht, den Unglücklichen, welche auch für uns leiden, zu helfen; wenn auch der einzelne nicht viel vermag, viele zusammen vermögen doch etwas auszurichten.

Der Hilferuf für die Unglücklichen geht vom Exekutivkomitee der Kommunistischen Jugendinternationale aus. Der Aufruf ist von den Besten aller Länder unterzeichnet: Maxim Gorki (Rußland), Max Barthel, Bruno Schönlanck, Alexander Moissi, Käthe Kollwitz (Deutschland), Henriette Roland-Holst (Holland), Henri Barbusse (Frankreich), Bernhard Shaw (England), Martin Anderson-Nexo (Dänemark), Lure Nerman (Schweden), Arvid G. Hansen (Norwegen).

In der Schweiz hat die kommunistische Jugend die Organisierung des Hilfswerkes an die Hand genommen. Sendungen können nach Basel geleitet werden, Burgvogtei, Geld-einzahlungen auf Postcheckkonto V 4260 mit dem Vermerk „Ungarische Hilfsaktion“.

Wir hoffen, daß die Sammlung in der Schweiz so reichlich einsetzt, daß auch für die bayrischen Inhaftierten und die russischen roten Soldaten in Deutschland etwas abfällt, es sind über 50,000 interessiert.

Die weiße Hölle.*

Die internationale Rote Armee.

Aus Ungarn strömen von Tag zu Tag geprügelte, blasse, gequälte Leute zu uns herüber. Ihr ganzes Gepäck sind die Greuel der Interniertenlager, der Gefängnisse, der Kasernen und die ewigen Spuren der Offizierssäufte. Die österreichischen Staatsbürger, die aus dieser Hölle lebendig herauskommen, suchen meistens uns auf und erzählen ihre Erlebnisse. Erlebnisse, die schon anzuhören eine fast unerträgliche Qual ist. Alle erzählen dasselbe. Wir haben aber kein Recht, all diese Greuel langweilig zu finden, so lange die Herren Offiziere nicht geruhen, deren Ausübung langweilig zu finden.

Der nachfolgende Fall ist kein besonderer. Er spiegelt das gemeinsame Schicksal von mehr als zweihundert Oesterreichern, das Schicksal des ganzen internationalen Regiments der ungarländischen Proletarierarmee.

Das internationale Regiment war die schönste Blüte der proletarischen Internationale. Der Klassenkampf war in Ungarn in den Bürgerkrieg übergegangen. Die Klassenbewußten österreichischen Genossen beeilten sich, unmittelbare Teilnehmer an dem großen Kampfe zu werden. Ihr Führer Genosse Rothziegel hat der Sache sein Leben geopfert. Diese Menschen haben wohl gemußt, daß die Befreiung des ungarländischen Proletariats für sie noch nicht ihre eigene Befreiung bedeuten, daß in diesem Kampfe das ungarländische Proletariat vielleicht gewinnen, sie aber nur verlieren könnten. Ihr Leben, ihre Bewegungsfreiheit verlieren. Sie wußten, daß sie in die Hände

* Aus der großen Zahl der Schilderungen über die noch unvermindert fortbestehenden Verfolgungen und infernalischen Qualereien aus dem christlichen Horthy-Ungarn entnehmen wir obigen wahrheitsgetreuen Bericht der Wiener Roten Fahne.

Genossinnen, macht euch ans Werk. Alte Kleidungsstücke können hergerichtet werden, Strümpfe gestrickt, Unterwäsche genäht werden. Möge der Hilferuf nicht ungehört verhallen; man gehe der Sache nicht damit aus dem Wege, daß man sagt, auch hier gibt es Elend genug, was sollen wir immer den Ausländern helfen? Gewöhnlich sind diejenigen, welche so reden, gerade solche, die nirgends helfen.



Eine Genugtuung.

Wer erinnert sich nicht des Gewalttreiches der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die Clara Zetkin als Redakteurin der „Gleichheit“ davonjagte und an ihre Stelle eine Sozialpatriotin ernannte? Die U. S. P. übertrug darauf Clara Zetkin die Redaktion der Frauenbeilage der „Leipziger Volkszeitung“. Aber die Haltung der U. S. P. D. entsprach immer weniger der politischen Auffassung Clara Zetkins. Mit ihrem revolutionären Feuergeiste, mit ihrem eisernen Willen, die Befreiung des Proletariates durchzuführen, gab es für sie keinen anderen Weg, als sich dem Spartakusbund anzuschließen, der heutigen kommunistischen Partei, Sektion der dritten Internationale. Diese Partei gründete das Frauenblatt „Die Kommunistin“, das sich aus bescheidenen Anfängen heraus entwickelte. Heute hat die Redakteurin die Genugtuung, daß eine große Zahl früherer Anhängerinnen infolge des Beschlusses des Parteitagés in Halle Mitglieder der K. P. D. werden und als solche „Die Kommunistin“ beziehen.

Die heutige Auflage beträgt schon über 15,000, im Vergleich zur Zahl der Proletarierinnen in Deutschland ist die Auflage keine hohe zu nennen. Ziehen wir aber in Berücksichtigung, wie die Zeitung geschrieben ist, zielklar und rein kommunistisch, ohne opportunistische Kompromisse, dürfen wir uns immerhin der hohen Auflage freuen.

Anlässlich des Raubes der „Gleichheit“ haben die Schweizergenossinnen, im vollen Verständnis der Lage, Geldsammlungen durchgeführt, um Clara Zetkins Wort in Deutschland

der Weißgardisten fallen könnten, und sie sind in deren Hände gefallen.

Bernhard Feisel, Wien, 10. Bezirk, Hardtmulgasse 110, seinem Beruf nach Goldarbeiter, war Zugskommandant in der Rothziegel-Armee. Er ist eben jetzt von Zalaegerszeg nach Wien geflüchtet und erzählte uns das Schicksal des Regiments nach der Diktatur. Er war in rumänische Gefangenschaft geraten und wurde im August 1919 an Ungarn ausgeliefert.

Schläge, Schläge, Schläge.

Bernhard Feisel ist ein Arbeiter, was auch so viel bedeutet, daß er von seiner frühesten Kindheit an geschlagen und mit Füßen getreten wurde, doch waren die ungarischen Umgangformen für ihn völlig neu und fremd. „In 25 Jahren bekam ich nicht so viel Schläge wie bei der ungarischen Polizei in einer Woche“ waren seine charakteristischen Worte. Er hat sich aller Schläge seiner Kindheit mit einem solchen Lächeln erinnert, wie die Glücklichen an die Backenstreiche, die sie in verhäßtester Jugend erhielten, zurückdenken. Er hat die Stockwerke der Budapester Stadthauptmannschaft mit der Schnelle eines Aufzuges, doch ohne dessen Hilfe abwärts durchflogen, nachher im Kerker von Margitfürst die Offizierssäufte zu kosten bekommen, im Schubhaus hat er die Bekanntschaft mit den Prügeln der Gendarmen gemacht und wenn seine Glieder nachher noch zum Schreiben fähig gewesen wären, hätte er eine vergleichende Studie von größerem Umfang schreiben können über die verschiedenen Offiziers-, Wachmanns- und Gendarmensäufte. In diesem Werke von mehreren Bänden hätte er aber unter * aufzeichnen müssen, daß die „gemeinen Soldaten“ ihn nicht geschlagen, vielmehr getrüftet haben und zusammen mit den Eingesperrten in Sehnsucht das Ende dieser Herrschaft erwarteten.

In Hajmasker.

Als er schon zur Aufnahme weiterer Schläge zu seinem größten Bedauern unfähig war, hat man ihn mit seinen 200

nicht verstummen zu lassen. Sie steht voll und ganz auf dem Boden der dritten Internationale, auf ihrem ganzen Lebenswege gab es für sie kein Zurück, kein Ausweichen, sofern die Idee, die Lebensauffassung auf dem Spiele stand. Auch ihr wurde die Trennung von liebgewordenen Freunden schwer, sehr schwer. Heute sieht sie mit großer Genugtuung einen Teil der Früchte ihres schweren Kampfes reifen.

Zum Gründungsparteitag der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands, der am 4. Dezember und folgende Tage in Berlin stattfinden wird, dem sich eine Reichsfrauenkonferenz anschließt, senden wir vor allem Clara Zetkin, dem Vorbilde treuer, revolutionärer Arbeit für die kommunistische Arbeit heiße Wünsche. Es lebe die kommunistische Internationale!



Ueber die Arbeit der Kommunistischen Partei Rußlands unter den Proletarierinnen.

Von Katja Paljanoff.

Die Arbeit unter den Kosakenfrauen

begann unmittelbar nach der Besetzung der von den Kosaken bewohnten Gebiete. Die Arbeiterinnenabteilung beim Zentralkomitee veröffentlichte sofort einen Aufruf an alle Kosakenfrauen. Die Arbeit unter diesen ist ebenso organisiert wie unter den Bäuerinnen, von denen sich die Kosakenfrauen durch ihre unabhängige, oft sogar herrschende Stellung in der Familie unterscheiden, die auf Grund einer gewissen wirtschaftlichen Unabhängigkeit entstanden ist. Die Arbeit unter den Kosakenfrauen ist darum besonders wichtig, weil sie in den brot- und kartoffelreichen Gebieten leben und sich vor kurzer Zeit mit der Rätemacht ausgehöhlt haben.

Die Arbeit unter den Frauen fremder Stämme.

Das kommunistische Zentralbureau für die Völker des Orients hat die Arbeit unter den muslimanischen Frauen eingeleitet, hauptsächlich unter den fortgeschrittenen unter ihnen, den Tartarinnen. Die Arbeit unter den Tartarenfrauen wird geleitet von einer Tartarin, die Kommunistin ist, und die von der Arbeiterinnenabteilung

österreichischen Genossen nach Hajmasker transportiert, wo er sechs Wochen lang im Spital liegen mußte. Dann lebte er das übliche Leben der Internierten. Er hat viel gearbeitet und fast nichts gegessen. Als er das schon nicht mehr aushielt, flüchtete er nach Budapest.

Wie zu Hause.

Da er nicht im Salonwagen nach Budapest einzog, wurde er abermals festgenommen. Bei der Polizei fühlte er sich ohnehin wie zu Hause. Die Methode der Polizisten war inzwischen vollkommener geworden. Jetzt wurde er viel weniger geschlagen, dagegen angebunden oder an den Händen aufgehängt. Man muß aber, um objektiv zu sein, bemerken, daß er immer noch vor dem Eintritt der Agonie abgeschnitten und sogar in ein nasses Leintuch gewickelt wurde. Wie man sieht, ist es mit diesem weißen Terror nicht so arg, wie die „Neue Freie Presse“ zu erzählen pflegt. Nach zwei Monaten wurde er ins Schubhaus geschafft. Dort wurde er endlich verhört, besser gesagt: die Detektivs wurden von ihm verhört. „Was habe ich getan?“ fragte er. Er wurde gehorcht. „Was will man von mir?“ Er wurde gehorcht. „Warum schlägt man mich?“ Er wurde gehorcht. Da die Antworten so übereinstimmten, war der Tatbestand ganz klar festgestellt. Das Protokoll war ein dichtes Kunstwerk, eine phantastische Legende. Es enthielt alles, was gut und teuer ist. Dort war zu lesen, daß er den obligaten Pfarrer von Szentendre und so nebenbei einige Eisenbahnschaffner getötet hatte. Es war ein fertiges Blankett. Als er bescheiden bemerkte, daß er keinesfalls mit solchen Taten prahlen wolle, welche er gar nicht vollführt habe, antwortete man ihm, daß sie besser wissen, was geschehen ist, als ein stinkender Kommunist. Da er das Protokoll nicht unterschrieb, wurde er unter dem Gewicht der Beweise auf zwölf Monate interniert.

beim Zentralkomitee in das Zentralbureau für die Völker des Orients abbelegiert wurde. Die kommunistische Aufklärung unter den Tartarinnen begann mit den Kämpfen für Beseitigung der Schleier, für gemeinschaftliche Erziehung der Knaben und Mädchen usw. Jetzt gibt es bereits Tartarinnen, die als Lehrerinnen angestellt sind.

In den Gouvernements Kasan und Wjatka ist die Arbeit unter den Frauen der zurückgebliebensten Volksstämme mongolischen und finnischen Ursprungs eingeleitet worden. Diese Arbeit wird von den lokalen Kreis-Arbeiterinnenabteilungen geleistet.

Die Arbeit unter den Hausfrauen.

Die Arbeit unter den Hausfrauen, hauptsächlich unter den Frauen der Arbeiter, ist erst vor kurzem eingeleitet worden. Zunächst wurde sie in Petrograd organisiert, und zwar mit so großem Erfolg, daß bei den Wahlen zum Petrograder Sowjet die Hausfrauen, die zum erstenmal an den Wahlen teilnahmen und drei Delegierte zu entsenden hatten, drei Kommunistinnen in den Sowjet schickten. Im Petrograder Sowjet sitzen im ganzen 400 Arbeiterinnen, das macht den dritten Teil aller Sowjetmitglieder aus. In Moskau wurde die Arbeit begonnen mit der Propaganda in den Hauskommunen, in denen hauptsächlich Arbeiter mit ihren Familien leben. Im Winter 1920 gab die Arbeiterinnenabteilung beim Zentralkomitee, sich vornehmlich auf die Erfahrungen in Petrograd stützend, eine Anweisung über das Wirken unter den Hausfrauen heraus. Es wird darin empfohlen, eine möglichst weitgehende Agitationsarbeit überall zu entfalten, wo Frauen zusammenkommen. So in den Speisehallen, in den elektrischen Trams, an allen Orten, wo die Frauen sich zum Einholen der Lebensmittel einstellen müssen usw. Auch eine rege Hausagitation soll betrieben werden. Ferner sind Bezirksversammlungen, in kleinen Städten allgemeine Stadtversammlungen zu veranstalten, in denen Delegierte gewählt werden sollen, sobald die Masse der Hausfrauen beginnt, sich politisch zu entwickeln. Es wird weiter empfohlen, die Frauen im Anschluß an die Einrichtungen zu organisieren, die von Bedeutung für sie sind, wie Schulen, Kinderheime usw. Im Zusammenhang mit der Einführung der Arbeitspflicht haben

In Balaegerzjeg.

Da die Engländer das Lager von Hajmasker besuchen wollten, wurden die meisten Internierten nach Balaegerzjeg transportiert. Dort fand er schon seine Landsleute: 200 Österreicher, darunter 60 Wiener. Sie sind auch jetzt dort und sind dem Erfrieren nahe.

Die Judenbaracke.

Die Grausamkeiten der Fremdenbaracke Nr. 17 haben wir schon unseren Lesern geschildert. Hier soll das Leben in der 7. Baracke verewigt werden. Dort wurden die Juden konzentriert. Die 7. ist eine „koschere Baracke“, Christen kommen auch mit der größten Protektion nicht hinein. Daß im christlichen Ungarn die Judenverfolgung nur ein Deckmantel für die Arbeiterverfolgung ist, ersieht man daraus, daß im ganzen Lager 90 Prozent der Internierten Arbeiter und nur ungefähr 10 Prozent Juden und Schieber sind. Die politischen Gefangenen sind mit ihren Klassengegnern, mit den Schiebern zusammen eingesperrt, damit sie den Klassenkampf unmittelbar fortsetzen können. Die Schieber haben aber auch hier eine bevorzugte Lage, da sie mehr schmieren können. Man kann nicht sagen, daß die 7. Baracke eine der bevorzugtesten wäre. Die Juden können sich zwar selbst kochen, wenn sie nicht zur Arbeit getrieben werden, zufällig werden sie aber immer dann zur Arbeit gerufen, wenn sie sich zu kochen anfangen. An jüdischen Feiertagen herrscht eine feierliche Stimmung, und die Juden bekommen dann doppelte Schläge. Die neue Wache fängt das Prügeln immer bei der 7. Baracke an, damit die Juden sich nicht beklagen, daß man sie vernachlässige. Im großen und ganzen ist die Lage der Juden im jetzigen Ungarn doch besser als während der Diktatur, wo ihr Geld zu Gemeinzweden weggenommen wurde; jetzt bleibt wenigstens das Prinzip des Privateigentums aufrecht, wenn das Geld schon hin ist.

die Arbeiterinnenabteilungen der Arbeit der Hausfrauen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Arbeitspflicht und die Arbeiterinnenabteilungen.

Im Zusammenhang mit der Einführung der Arbeitspflicht, mit der zwangsweisen Einberufung von Millionen von Frauen zur Arbeit für den Staat wurden die Abteilungen für Arbeiterinnen und Bäuerinnen vor ungeheure Aufgaben auf dem Gebiet der Agitation und vor allem der Organisation gestellt. Es mußten Bedingungen geschaffen werden für eine möglichst erfolgreiche und schmerzlose Durchführung der Arbeitspflicht der Frauen. Eine Vertreterin der Arbeiterinnenabteilung beim Zentralkomitee trat dem Hauptarbeitskomitee bei, wo sie in allen von ihr angeregten Fragen eine entscheidende, in allen anderen Fragen eine beratende Stimme hat. Ihre Hauptaufgabe soll darauf gerichtet sein, daß in allen Anweisungen und Maßnahmen des Hauptarbeitskomitees die Ausnahmebedingungen genau festgelegt werden, die auf Grund der physischen Eigenart und den Familienpflichten der Frauen notwendig sind, ferner, daß man für diese Erleichterungen schafft. Von diesem Standpunkt aus prüft die Genossin die Berichte aus den einzelnen Orten. Sie hat auch einen Entwurf ausgearbeitet betreffend die Mitarbeit der lokalen Arbeiterinnenabteilungen in den lokalen Arbeitskomitees. Dieser Entwurf ist vom Hauptarbeitskomitee angenommen worden. Die Aufgabe der Arbeiterinnenabteilungen in dieser Sache besteht darin, daß sie dafür Sorge tragen, daß der proletarische Staat — durch seine Gesetze wie durch deren Durchführung — von der Frau nur so viel verlangt, als sie ohne Schaden für sich und ihre Familie leisten kann. Ferner haben die Arbeiterinnenabteilungen die Pflicht, für die Verwirklichung der Staatsforderungen, für die Arbeitspflicht eine weitgehende Propaganda unter den Frauenmassen zu entfalten.

Die Arbeiterinnenabteilungen und die Gewerkschaften.

Laut Beschluß des Parteikongresses soll die enge Zusammenarbeit der Arbeiterinnenabteilungen, wie auch der ganzen Partei, mit den Gewerkschaften erfolgen. Bisher war es üblich, daß die Arbeiterinnenabteilungen von Fall

zu Fall mit den Gewerkschaften Fühlung nahmen, hauptsächlich wenn es sich um eine gemeinsame Aufgabe unter den Arbeiterinnen zurückgebliebener Produktionszweige handelte, wie z. B. der Nahrungsmittelindustrie und teilweise der Bäckereien. Augenblicklich ist die Arbeiterinnenabteilung beim Zentralkomitee mit der Ausarbeitung von Richtlinien beschäftigt über das Zusammenwirken der Abteilungen mit den Gewerkschaften. Der Kommission zur Ausarbeitung dieser Anweisung gehört auch ein Vertreter des Russischen Zentralrates der Gewerkschaften an.

Die Arbeiterinnenkonferenzen.

Zweimal im Jahre und öfters werden in den großen Städten zunächst Bezirks-, dann allgemeine Stadtkonferenzen einberufen, in kleinen Städten nur allgemeine parteilose Stadtkonferenzen der Arbeiterinnen. In allen Betrieben werden Delegierte gewählt, und zwar auf je 10 oder 20 Arbeiterinnen eine Delegierte. Auf der Tagesordnung steht ein politisches Referat und Vorträge praktisch-politischen Charakters, die mit dem Leben der Arbeiterinnen im Zusammenhang stehen. Die Konferenzen dauern meist mehrere Stunden, die großen allgemeinen Stadtkonferenzen in Moskau und Petrograd jedoch dauern oft zwei Tage. Sie sind von 2000 bis 3000 Arbeiterinnen besucht; Vorträge werden von Lenin, Bucharin und anderen führenden Genossen gehalten.

Die Resolutionen der Konferenzen haben eine große politische, oft auch praktische Bedeutung als unmittelbarer Widerspruch der Meinung der breiten proletarischen Massen. Diese Konferenzen zeigen, was die Revolution und die Parteien in den Massen der Arbeiterinnen im letzten halben Jahre erreicht haben, und sie geben die Richtschnur für die weitere Arbeit.

Der Frauentag am 8. März.

Seit Bestehen des Internationalen Frauentages hatten die Proletarierinnen Rußlands nie die Möglichkeit, diesen Tag so erfolgreich zu gestalten, wie es in diesem Jahre der Fall war. Schon mehrere Wochen vorher begannen in ganz Rußland — angeregt durch die Arbeiterinnenabteilung beim Zentralkomitee — die Vorbereitungen zum Internationalen

Totenkammer und Schule.

In zwei Baracken sind nur Frauen konzentriert. Diese sind auch noch mit Stacheldraht von den anderen Baracken abgegrenzt. Es sind auch dreißig Kinder unter ihnen. Zwei Kinder sind dort geboren, da das christliche Ungarn auch schwangere Frauen internierte, meistens deshalb, weil ihre Männer geflüchtet sind. Hoffentlich werden aus den in Zalaegerszeg geborenen Kinder gute Stützen dieser Gesellschaftsordnung werden. Das muß man zugeben, daß die ungarische Regierung für die Erziehung dieser so gefährlichen Kinder gewissenhaft sorgt. Sie jendet den Lehrer von Zalaegerszeg zu ihnen hinaus. Es ist eine Baracke, die Totenkammer, Kirche und zugleich auch Schule ist. Die Erfindung Lebens, das vereinigte Pesthaus, Festhaus und Arresthaus ist überwunden. Das weiße Ungarn hat das Symbol der bürgerlichen Gesellschaft markanter ausgedrückt.

Einige Internierte.

Unter den Bewohnern des Lagers befindet sich die Witwe des großen Märtyrers des Proletariats Otto Korvin, deren einzige Sünde darin besteht, daß ihr Mann getötet wurde, ferner mehrere, meist evangelische Pfarrer, ein 87jähriger zuckerkranker alter Mann, der keine Wohnung davon hat, was der Kommunismus überhaupt ist, und der alte Kraus Bacsy, eine romantische, allgemein bekannte Figur aus der anarchistischen Bewegung der vorigen Jahrzehnte. Auch Ärzte sind interniert, die Spitalsdienst und Ambulanz verrichten. Man muß aber bemerken, daß sie sich nicht besonders solidarisch gegenüber den anderen Internierten verhalten. Dasselbe Symptom wie im Kriege: sie wollen sich bei ihren Vorgesetzten auf Kosten der Kranken Vorrechte verschaffen.

Romantik.

Außer der Märtyrologie des Leidens, dem Entstehen von Legenden, fehlt auch die Romantik nicht. Auch eine Heirat wurde

geschlossen. Die Liebe erwachte im Dunkeln eines Schubkarrens, wuchs im Feuer der durch den Stacheldraht geworfenen Blicke, wurde im Vorzimmer des Arztes flüchtig besprochen und kulminierte im Totenkammertempel, wo auch der Segen der himmlischen Mächte nicht unterblieb. Jetzt wohnen sie zusammen in einer sogenannten Familienbaracke und leben so glücklich, wie glücklich man eben in Zalaegerszeg leben kann.

Im übrigen ist das Leben im Lager trostlos. Vom Bad, warmem Wasser keine Rede. Auch bei den Frauen nicht. Nach 9 Uhr abends schießen schon die Genarmen jeden ab, der draußen bleibt. Einige Morde mehr oder weniger, das macht schon nichts mehr aus. Es sind nur Kommunisten.

Fixe Preise.

Fluchtversuche kommen häufig vor, sie haben schon einen fixen Preis. Leider ist dieser Preis wegen der großen Nachfrage schon sehr hoch, so daß sich dies nur Schieber leisten können. Sie brennen meistens mit den Soldaten zusammen durch, die sehr schlecht ausgerüstet und wegen der schlechten Behandlung erbittert sind. Feisel verrichtete eine Arbeit im Bahnhof, als es ihm endlich gelang, durchzubrennen. Bei der Grenze wollten zwar die österreichischen Grenzwachter ihn nicht hinüberlassen, obzwar er ihnen bewies, daß er ein Oesterreicher ist. Er ist aber doch durchgekommen.

Das glückliche Land.

Jetzt muß er nur noch eine Front durchbrechen: die Front des Wiener Glends. Er war infolge der Reinigungen lungenkrank geworden, sein Vater ist ein armer Arbeitloser. Wir haben den Eindruck, daß er, der einige Revolutionen und Gegenrevolutionen durchgemacht hat, dem Wiener gesellschaftlichen Frieden erliegen wird. F. S.